

bis in die neueste Zeit die Lebensweise außerhalb der Laichperiode wenig bekannt, und erst seit einigen Jahren ist man über die Daseinsbedingungen dieses Fisches einigermaßen aufgeklärt. Die heutige Forschung unterscheidet zwei Hauptstämme, die See- und Küstenheringe. Erstere bewohnen die offene See von den schottischen Inseln und den Gewässern Großbritanniens an durch die ganze Nordsee, das Skagerrak, Kattegat und einen beträchtlichen Teil der westlichen und mittleren Ostsee. Sie ziehen im Sommer und Herbst von der offenen See zum Laichen auf die sandigen und steinigten Bänke, die aus der tieferen Umgebung aufsteigen. Ihr Rumpf ist verhältnismäßig schlank, der Kopf gedrungen, der Schwanz kurz. Die Küstenheringe dagegen bewohnen die gesamten Küstengewässer der Nord- und Ostsee, sowie die norwegischen und isländischen Fjorde und Buchten. Sie laichen vorwiegend im Winter und Frühjahr und bringen dabei selbst in Flussmündungen und ähnliche Gewässer ein, wie denn zum Beispiel der Kaiser-Wilhelm-Kanal mit seinen brackigen Binnenseen ein wichtiges Laich- und Fangrevier dieses Fisches zu werden verspricht. Die Gestalt der Küstenheringe weicht insofern von derjenigen der Seeheringe ab, als ihr Rumpf verhältnismäßig gedrungen ist, Kopf und Schwanz aber lang und schlank erscheinen. Noch vor einem Jahrzehnt war man ziemlich allgemein der Ansicht, daß der Hering ein Fisch der Tiefsee sei, der eben nur zur Laichzeit zu den seichteren Gebieten aufsteige, obwohl seine Form und Farbe wenig für diese Annahme sprachen. Heute weiß man, daß von den zahllosen Schwärmen des Herings jeder seinen Ausgang von einem der zahlreichen, über das ganze Gebiet verstreuten Laichplätze nimmt und sich von ihm auf seinen Wanderungen verhältnismäßig nicht weit entfernt.

Die außerhalb der Laichperiode stattfindenden Wanderungen der Heringe werden durch das örtliche Auftreten der ihnen zur Nahrung dienenden Ruderfußkrebsechen veranlaßt. Diese oft in ungeheurer Zahl erscheinenden Tierchen sind ihrerseits wieder vom Auftreten winziger Stäbchenalgen abhängig, die von den Strömungen hier- und dorthin geführt werden, bald sich stauen, bald weniger dicht sich über eine große Fläche ausbreiten. Stets aber schwimmen die Heringe in mehr oder minder großen Schwärmen, woraus sich nicht nur die Weise des Fanges, sondern auch der Umstand erklärt, daß ein Netz bisweilen eine schier unerschöpfliche Menge von Fischen erbeutet, während ein dicht danebenstehendes vielleicht völlig leer bleibt. Den Heringszügen folgen Scharen von Raubfischen und Wölven, von denen namentlich letztere den Fischern das Herannahen der Schwärme anzukündigen pflegen.

Während der Heringsfang in der Ostsee überwiegend als Zweig der Küstenfischerei betrachtet werden muß, hat er sich in der Nordsee besonders durch das Vorgehen der Engländer seit mehr als einem Jahrzehnt zum